

"Friedenstauben in Turin" in Die Presse (1. April 1996)

Quelle: Die Presse. 01.04.1996. Wien.

Urheberrecht: (c) Die Presse

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"friedenstauben_in_turin"_in_die_presse_1_april_1996-de-ba4b1d7e-d189-4b5c-8eb8-cdffce1d8b0a.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 19/09/2012

EU: Friedenstauben in Turin Solidarität siegte über Kontroversen

Europa gab für die Regierungskonferenz einen Ton vor, der hoffen läßt: Solidarität und konstruktive Diskussion standen im Zentrum.

Von unserer Korrespondentin DORIS KRAUS

TURIN. Die Regierungskonferenz 1996 hat begonnen, die Verhandlungen um Europas Zukunft sind eröffnet. Wenn der feierliche Auftakt in Turin als Fingerzeig für die Atmosphäre gelten darf, in der diese wichtigen Debatten stattfinden werden, dann darf man hoffen.

Die Regierungschefs der 15 EU-Staaten hatten nämlich dank der beiden „Ansteckungskrankheiten“ BSE und Arbeitslosigkeit die Gelegenheit, Turin in eine Schlammschlacht erster Güte zu verwandeln. Und Gelegenheit hat schon mehr als einmal Diebe gemacht, die einander genüßlich die Show stahlen. Diesmal wurden jedoch alle zwischenstaatlichen Differenzen zugunsten einer konstruktiven Diskussion und klarer Solidaritätsbezeugungen beiseite geschoben. Man hat die fundamentalen Meinungsunterschiede damit zwar nur auf später vertagt, hat aber immerhin einen Ton vorgegeben, der sich hoffentlich über das nächste Jahr beibehalten läßt.

Keine Untergriffe

Wenn auf höchster Ebene die Fetzen fliegen, dann gibt das gute Schlagzeilen. Diesmal blieb der Hunger der über 2.000 internationalen Pressevertreter allerdings ungestillt - auf nationaler wie auf internationaler Ebene. Österreichs Vertreter, Bundeskanzler Franz Vranitzky und Außenminister Wolfgang Schüssel, verkniffen sich die gegenseitigen Untergriffe, die man von früheren derartigen Veranstaltungen kennt. Differenzen wie etwa in der Frage, wie man der Arbeitslosigkeit am besten beikommt, wurden von den jeweiligen Beratern im privaten Gespräch heruntergespielt.

Vranitzky hofft allerdings nach wie vor, seine eher unrealistische Vorstellung durchsetzen zu können, das Ziel der Vollbeschäftigung in den revidierten Maastricht-Vertrag aufzunehmen. Auch die scheinbar programmierte Kontroverse zwischen Großbritanniens Premier John Major und seinen EU-Amtskollegen hielt nicht, was sie versprach. Anstatt der erwarteten Kriegserklärungen flatterten weiße Tauben durch die weitläufigen Gänge des Turiner Lingotto-Konferenzentrums.

Major bat um Solidarität - politisch und finanziell -, die anderen Regierungschefs gewährten sie - sicher nicht zuletzt in Anbetracht der jüngsten Entwicklungen auf den europäischen Rindfleischmärkten, die von Finnland bis Portugal schwere Einbußen erlitten haben.

Selbst die letztmögliche Kontroverse um die britischen Rabatte bei den EU-Beiträgen wurde entschärft. Zu Beginn des außerordentlichen EU-Gipfels, der der Eröffnung der Regierungskonferenz vorangegangen war, hatte man aus dem deutschen Lager drohende Töne gehört, daß diese Ausnahmeregelung angesichts der hohen BSE-Kosten nun natürlich neu verhandelt werden müsse. Anstatt sich auf eine Konfrontation einzulassen, zog Major ganz in der Tradition des britischen Polit-Pragmatismus selbst öffentlich den Schluß, daß ein Teil der Aufwendungen im Zusammenhang mit dem Rinderwahnsinn natürlich über die britischen Rabatte finanziert werden müsse.

Heilige Kühe

Mit dieser Bemerkung, die in einem Nebensatz versteckt fiel, zeigte Major, daß in Großbritannien zur Zeit nicht nur wahnsinnige, sondern auch heilige Kühe zur Schlachtung freigegeben werden. Jedoch sicher nicht alle, wie die entschlossene Haltung Majors gegen zusätzliche Mehrheitsentscheidungen für die innen- und außenpolitische Schiene zeigte.

Wie groß der Hunger nach wenigstens irgendeiner Konfrontation war, zeigte sich in der Reaktion auf eine

Äußerung von Bundeskanzler Vranitzkys „Busenfreund“, Frankreichs Präsident Jacques Chirac. Dieser zitierte bei seiner Pressekonferenz Vranitzkys Bemerkung beim Mittagessen, daß man im Zusammenhang mit BSE eher von einer verrückten Presse als von verrückten Kühen sprechen sollte. Da der Bundeskanzler zu dem Zeitpunkt bereits abgereist war, ließ sich die Aussage nur schwer verifizieren.

Österreichs kleinem Grüppchen von Medienvertretern aber wurden so ihre 15 Minuten Berühmtheit zuteil: Selten hat man sich so um uns gerissen, wie an diesem späten Freitag abend in einer alten Autofabrik im italienischen Turin.